

# GOLDRAUSCH KÜNSTLERINNEN- PROJEKTE BERLIN –

# EINE ERFOLGS- GESCHICHTE UND KEIN ENDE? –

INTERVIEW MIT HANNAH KRUSE  
UND BIRGIT EFFINGER

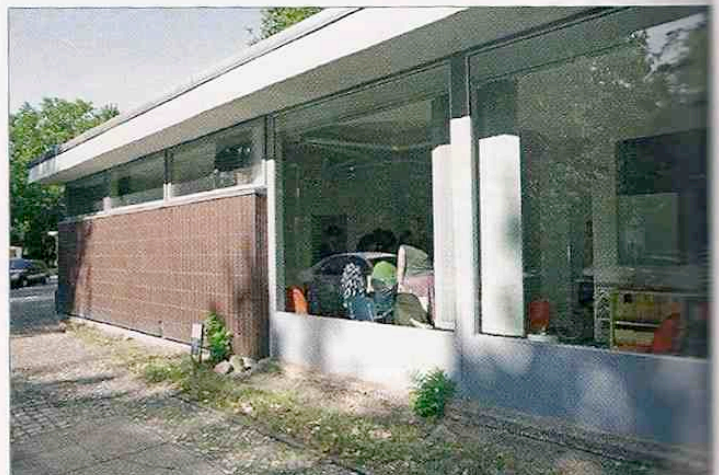
VON PETER FUNKEN

*PETER FUNKEN:* Goldrausch wurde im Sommer 1989 als Professionalisierungsprojekt für Künstlerinnen gegründet und geht nun ins 21ste Jahr. Birgit und Hannah, ihr leitet Goldrausch seit 2004 zusammen, wart also nicht von Anbeginn dabei – dennoch – könnt ihr berichten, wie es zu dem Projekt kam, wie es sich entwickelte, was sich seit den Anfängen bis heute verändert hat?

**HANNAH KRUSE:** Das Projekt entstand in einem Berlin, dessen Kunstöffentlichkeit noch überschaubar war, wo praktisch kein Markt für Gegenwartskunst existierte. Umso wichtiger waren Institutionen und öffentliche Ausstellungsräume. Dort waren Künstlerinnen kaum vertreten. Goldrausch setzte also auf Hilfe zur Selbsthilfe: Künstlerinnen machten sich zu Sachwaltern ihrer Karrieren, gemäß der Maxime, was man nicht selbst tut, macht keiner für einen – der bewusste Abschied vom Traum des Entdeckt-Werdens. Bis heute ist das Ziel, Werke von Künstlerinnen genauso präsent zu machen, wie die ihrer männlichen Kollegen. Verändert hat sich die Internationalität der



Hannah Kruse und Birgit Effinger leiten gemeinsam das Goldrausch Künstlerinnenprojekt art IT in Berlin. Foto: Astrid Busch



Der Goldrausch Pavillon, Händelallee 1, Berlin Tiergarten, Foto: Astrid Busch

Kunstszene – damit werden die Anforderungen an Künstlerinnen deutlich höher. Künstlerinnen behaupten sich heute immer besser, bis zu einem gewissen Grad, aber die alten Vorbehalte haben Beharrungskraft. Die Aufmerksamkeitsökonomie ist viel knapper geworden – das nimmt der Kurs auf.

**BIRGIT EFFINGER:** Strukturell gesehen hat sich nicht viel verändert, die Werke von Künstlerinnen in Museen und Sammlungen sind nach wie vor in der Minderzahl. Auf dem Kunstmarkt finden sich nur wenige Frauen unter den Spitzenverdienern. Persönliche Netzwerke sind enorm wichtig. Unsere Kurse sind kürzer und intensiver geworden und ihre Zusammensetzung hat sich in den letzten Jahren verändert: Am aktuellen Kurs nehmen 2 in Berlin geborene Künstlerinnen teil, die anderen 13 stammen aus Taiwan, Singapur, Kanada, Schweden, Israel und anderswo. Da zeigt sich die Internationalisierung Berlins. Neben unterschiedlichen Kunstbegriffen konfrontiert uns das auch mit unterschiedlichen Erfahrungen der Kunstausbildung.



Blick in den Golddrausch Pavillon, Händelallee 1, Berlin-Tiergarten, Foto: Astrid Busch

### Wie wird das Projekt finanziert?

H.K.: Das Programm wird von der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Daran lässt sich die Zielrichtung des Professionalisierungsprogramms ablesen: Die Chancengleichheit von Frauen auf dem immer wichtiger werdenden Arbeitsmarkt Kunst zu erhöhen. Durch die Förderung ist der einjährige Kurs abgedeckt - Teilnahme ist kostenfrei, die Künstlerinnen müssen aber weiterhin für ihren Lebensunterhalt und ihr Studio aufkommen. Aus eigener Tasche ließe sich so ein Programm nicht bezahlen, da die finanzielle Ausgangslage der meisten Künstlerinnen prekär ist.

*Wodurch unterscheidet sich Golddrausch von anderen Förderprojekten, sieht man einmal davon ab, dass Golddrausch eine Frauensache ist?*

B.E.: Golddrausch unterscheidet sich von anderen Programmen wesentlich durch eine Orientierung auf die konkrete Anwendbarkeit. Es geht weniger um abstrakte Inhalte, als vielmehr um die konkrete Umsetzung von Gelerntem. So verfassen die Künstlerinnen eigene Texte über ihre Praxis auch mit Blick auf Veröffentlichung in ihrem Golddrausch-Katalog. Es geht also vorrangig um die Frage, was mache ich mit dem, was mir im Kurs offeriert wird? Zentral ist der regelmäßige Austausch wie auch die Anerkennung der eigenen Arbeit. Beides trägt ungemein zum Selbstbewusstsein bei und hilft, die eigene Kunstpraxis benennbar zu machen, nach außen zu tragen. Das ist allerdings ein längerer Prozess. Es braucht Zeit, um ein tragfähiges Netzwerk heranwachsen zu lassen. Ein ganzes Kursjahr ist dafür eine gute Zeitspanne.

*Worin besteht die Notwendigkeit des Projekts? Ihm liegt ja die Einschätzung zugrunde, Frauen bedürfen einer deutlicheren Förderung als Männer beim Berufsstart?*

B.E.: Wenn Du auf die Zahlen schaust, angefangen von den Ausstellungsstatistiken bis hin zu Preisen und Einkommensverhältnissen, so stehen wir noch ganz am Anfang. Ich verstehe Golddrausch als strukturelle Maßnahme, als Korrektiv zu geschlechterkonservativen Strukturen des Kunstfeldes. Frauen sind nicht bedürftiger als Männer, sie brauchen gleichwohl eine laute Stimme, ein ungetrübtes Selbstbewusstsein und andere subtile Werkzeuge, um das Ungleichgewicht im Kunstfeld zu dynamisieren. Geschlechterasymmetrie ist keine kunstspezifische Sache, sie kommt auch in anderen Berufssparten zum Tragen. Golddrausch ist somit ein kunstspezifisches Trainingsfeld für Künstlerinnen, um mit dem souveränen Voranbringen der Arbeit auch Hierarchien zu verändern,

*Nach welchen Kriterien sucht ihr Künstlerinnen für den Kurs aus? Wie setzt sich die Jury zusammen, denn mit der Auswahl formuliert ihr ja einen Kunstbegriff, ein Kunstverständnis?*

H.K.: Die Jury besteht zum Teil aus Alumnae des Programms, die an Hochschulen unterrichten und mit diesem Wissen die Kursteilnehmerinnen auswählen. Das waren z.B. Heike Baranowski oder Monica Bonvicini. Dann laden wir eine Kunsthistorikerin oder Kritikerin ein, etwa Hanne Loreck, Professorin an der Hamburger Kunsthochschule oder Valerie Smith, Kuratorin am Haus der Kulturen der Welt. Die Jury bringt eine weit gefächerte Kenntnis der Szene junger und jüngster Künstlerinnen mit sowie große Offenheit für Neues. An den Bewerbungen wird deutlich, dass Kunst unterschiedlichster Ausprägung immer mit gesellschaftlichen Entwicklungen verzahnt ist. Das deckt sich mit einem Aspekt künstlerischer Arbeit, den ich auch im Kurs vertrete: Die Wichtigkeit, die eigene Arbeit zu kontextualisieren, sich des Umfelds und der Wirkung bewusst zu werden, und dies in die Produktion einfließen zu lassen.

um nicht im Jammern oder in Opferrollen zu verharren.

*Könnte das, was ihr bei Goldrausch anbietet, in die Lehre an Hochschulen integriert werden?*

B.E.: Zum Teil ja, jedoch nicht mit gleicher Effizienz. Künstlerinnen haben zwar teilweise die gleichen Fragen, die sie bereits bei ihrem Ausbildungsende hatten, etwa: Wovon soll ich leben, wie kann ich die Arbeit weiter entwickeln? Diese Fragen werden in der Berufspraxis jeweils neu verhandelt und stellen sich in anderer Dringlichkeit. Daher ist unser Angebot, für die Arbeit neue Zusammenhänge zu entwickeln, so wichtig.

*Welche Bedeutung hat Goldrausch für den Kunststandort Berlin?*

B.E.: Die Berliner Kunstszenen haben sich rapide verändert und ausdifferenziert. Allein an den Bewerbungszahlen erkennen wir, dass das Projekt unter Künstlerinnen eine zunehmende Bedeutung erlangt hat, denn diese steigen jährlich. Für Professionelle und Kunstliebhaber sind unsere Ausstellung und Kataloge wichtig, hier gibt es immer wieder feine und komplexe Arbeiten zu entdecken. Wir sind auch Anlaufstelle für Künstlerinnen aller Sparten, um diverse Fragen zu besprechen - von der Katalogkonzeption bis zur Entwicklung der künstlerischen Laufbahn. Wir sind vermutlich eher durch die Hintertür einflussreich, weniger an der glamourösen Front.

H.K.: Wie man an der Diskussion um „Based in Berlin“ ablesen kann, die auch von den Arbeitsbedingungen in der Stadt handelt, werden die ökonomischen Aspekte des Künstlerberufes immer wichtiger. Und diese erschließen sich die Künstlerinnen im Kurs.

*Wie erfolgreich ist Goldrausch? Gibt es so etwas wie eine Evaluierung, könnt ihr nachvollziehen, was aus den Teilnehmerinnen früherer Kurs geworden ist?*

B.E.: Es ist spannend, was mit den Teilnehmerinnen geschieht, wie sich ihre künstlerische Praxis weiter entwickelt. Besonders erfreulich, wenn aus dem Goldrauschkontext neue Projekte entsprin-

gen, wenn Künstlerinnen gemeinsame Ausstellungen durchführen oder eine Band gründen. Goldrausch funktioniert wie ein Club: Man lernt sich kennen und plant für die Zukunft, und so gibt es langjährige Goldrauschlesegruppen und Freundschaften. Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit – das sind für mich beachtliche Erfolge.

H.K.: Ehemalige berichten übereinstimmend, dass Goldrausch nachhaltig geholfen hat, ihre Arbeit selbstbewusst zu vertreten. Der Erfolg ist ablesbar, an gewonnenen Wettbewerben, Stipendien oder Ausstellungen. Wichtig ist mir, immer daran zu denken, dass künstlerische Karrieren von sehr vielen Faktoren bestimmt sind, und es viele Definitionen von Erfolg gibt.

*Wenn ihr einen Goldrausch-Zukunftswunsch hättet – was wäre das?*

B.E.: Oh, es gibt viele Wünsche. Ich würde eine finanzielle Unterstützung für die Künstlerinnen sehr begrüßen. Sie vollbringen im Kursjahr enorme Leistungen. Neben ihrer Kunstproduktion und dem Kurs bauen sie ihre Website, produzieren einen Katalog, präsentieren die aktuellste Arbeit in unserer Ausstellung und machen diverse Jobs. Ein Budget, das es ihnen erlaubt, sich auf die künstlerische Arbeit zu konzentrieren, wäre enorm hilfreich. Eine andere Utopie - ein zweigleisiges Goldrauschprogramm: Damit meine ich, neben der Förderung für Künstlerinnen ein Programm für beide Geschlechter anzubieten, denn es geht nicht um Frauenkunst, schon gar nicht um eine Nische. Die Themen sind auch für männliche Berufsanfänger relevant. Ein zweigleisiges Programm wäre aktiv herbeigeführte Geschlechterarbeit - die gleichberechtigte Sichtbarkeit der Arbeiten von Künstlerinnen ist keine Angelegenheit, die lediglich Frauen betrifft.

H.K.: Ganz konkret wünsche ich eine spannende Ausstellung des Kurses 2011, die ab 4. November in der Halle am Wasser, nahe dem Hamburger Bahnhof zu sehen sein wird, und mittelfristig, dass wir eine internationale Vernetzung des Programms auf die Beine stellen, um die Internationalität von Goldrausch noch deutlicher nach außen zu tragen.

*BIRGIT EFFINGER:* Studium Kunstgeschichte, Philosophie und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin; arbeitet seit 1990 als Kuratorin und Autorin zu den Arbeitsschwerpunkten Professionalisierung in den Künsten, Fragen des politischen und ästhetischen Handelns, aktuelle Kunst und ihre Diskurse.

*HANNAH KRUSE:* Studium Kunst und Kunstwissenschaft in Berlin und Curatorial Studies Whitney ISP, NYC. Projektmanagement in Ausstellungsproduktion, Künstlerinnenförderung und Vermittlung, Geschäftsführerin Chisenhale Gallery, London